

DER PREDIGER

special-Reporter Christoph Scheuring über den Öko-Propagandisten Franz Alt und dessen rastlose Bekehrungsarbeit

Jeder Mensch hat mal einen Moment, da er den Glauben verliert an das eigene Leben. Alles geht schief, jede Entscheidung ein Griff ins Klo, und selbst das hat zur Zeit noch Verstopfung. O Jammern, denkt er da, warum ich, kann nicht einmal was funktionieren, so wie bei anderen Menschen auch? Dann packt ihn die Trauer, und er sehnt sich nach bleibenden Dingen, und dann heiratet er oder studiert die Bibel oder kauft so einen Gemüsehobel bei dem Gemüsehobelvertreter in der Fußgängerzone.

Die funktionieren immer. Können Gurken zerschneiden oder aus Radieschen rosige Rosen schnitzen und sind so einfach und genial in ihrer Bedienung wie eine Zahnbürste: idiotensicher, in dezentem Orange und aus freundlichem Plastik. „Das Geniale ist immer einfach.“ Sagt einem jeder Gemüsehobelverkäufer.

Sagte auch Dr. Franz Alt, der deutsche Generalvertreter für Solarenergie und schnellwachsende Schilfgrasfelder. Es war auf einer dieser ewig gleichen Veranstaltungen zum Thema „Leben und Umwelt“, wo es nie was zu essen gibt, aber jede Menge Recyclingflugblätter. Auch Franz Alt gibt es auf solchen Veranstaltungen öfter.

Denn der 56jährige Moderator gilt als populärster Verfechter einer alternativen Energiepolitik. Der tapferste Kämpfer gegen Atomstrom und Erdöl und ein unermüdlicher Mahner vor dem Treibhauseffekt. Und dann ist er noch so was wie die demographische Mitte aller Bio-Bewegten. Das, auf was sich jeder aufgeklärte Mensch einigen kann.

Er hat seine Fans von rechtsaußen bis zu den Fußballern vom SC Freiburg, und seine Feinde heißen Veba oder Helmut Kohl oder Mercedes 600. Er ist die Idealbesetzung des kritischen Festtagsredners. Diesmal hatte eine Krankenkasse geladen.

Und so stand Franz Alt jetzt in einem Hörsaal der Braunschweiger Uni und versuchte die Welt zu retten, oder auch die Natur oder wenigstens das, was noch übrig war nach 500 000 Jahren Menschheitsgeschichte. Wie jeder Vertreter trug er ein senf-farbenes Sakko und ein hellblaues Hemd, sonst aber ähnelte er einem Fliegengewicht-Ringer. Ist drahtig und kurzbeinig und nur knapp über einssiebzig, aber er hat Hände wie Salatschüsseln, und Finger, die zupacken können wie eine hydraulische Presse.

Auch die Nase ist viel zu wuchtig für seine Statur. Von ihr furchen zwei tiefe Falten zu den Mundwinkeln, und darunter ist ein energisches Kinn, und sein fester Blick durchschneidet jetzt den Raum wie eine Klinge. Lauter junges Gemüse hier.

Die Leute waren so um die 20 und hatten Rucksäcke umgeschnallt, die irrsinnig praktisch sind, aber jede Anmut sofort absorbieren. Sie trugen orthopädisches Schuhwerk und manchmal leuchtete ein selbstgestrickter, inka-gemusterter Mensch aus der naturwollenen Menge. Alle waren ungemein kritisch und engagiert und hörten sich gern reden.

Dabei gab es eigentlich gar nichts zum Diskutieren. Jeder hatte eh schon die gleiche Meinung, jedes Argument war hundertmal abgenagt, und alle standen sowieso auf der richtigen Seite. Auch Franz Alt referierte das Gleiche wie in all den anderen Vorträgen auch. Dieselben Thesen im selben Wortlaut, und in seinen Büchern waren dieselben Sätze dann noch einmal nachzulesen.

„Wir fahren unseren Planeten an die Wand“, sagte er beispielsweise. Oder: „Restrisiko ist das, was uns den Rest gibt.“ Er empfahl „Schilfgras statt Atom“, und „Rauf mit den Energiepreisen, aber runter mit den Lohnnebenkosten, damit die Firmen lieber Kilowattstunden entlassen als Arbeitskräfte.“ Gut kam auch: „Wer

Straßen baut, wird Autos ernten.“ Und Begeisterung räumte er ab mit der Behauptung: „Wir handeln wie Dinosaurier: zuviel Masse, zuwenig Hirn.“ Statt dessen propagierte er das „Schmetterlingsprinzip“: Hier ein bunter Tupfer, dort ein Flügelschlag der Phantasie, immer leicht und unbeschwert, ohne jemals laut zu werden. „Atomkraftwerke sind Dinosaurier“, sagte er. Genau wie die Braunkohle, Mercedes, die Deutsche Bank und dieselmotortriebene Bootsmotoren. Auch Helmut Kohl ist ein Urviech. Der zartgliedrige Joschka Fischer hüpfte dagegen als Schmetterling über die Biowiese. Damit hatte Alt zweifelsfrei recht.

Er hat überhaupt meistens recht mit seinen Analysen. Natürlich führt der alte Energiekurs geradewegs ins Desaster. Natürlich ruinieren Kohle, Erdöl und Atomkraft unseren Planeten. Natürlich braucht die Menschheit dringend eine Wende in der Energiepolitik: weg von den fossilen Brennstoffen und hin zu einem Mix aus Wind-, Wasser-, Sonnen- und Biokraft. Das ist auf Dauer klüger, billiger, gesünder und technisch möglich sowieso. Bereits in 55 Jahren kann das alles wirklich sein, hat Alt in seinem neuesten Buch* errechnet. Sofern wir nur „an Wunder glauben“, und alle „praktisch und konkret“ was tun. Zum Beispiel:

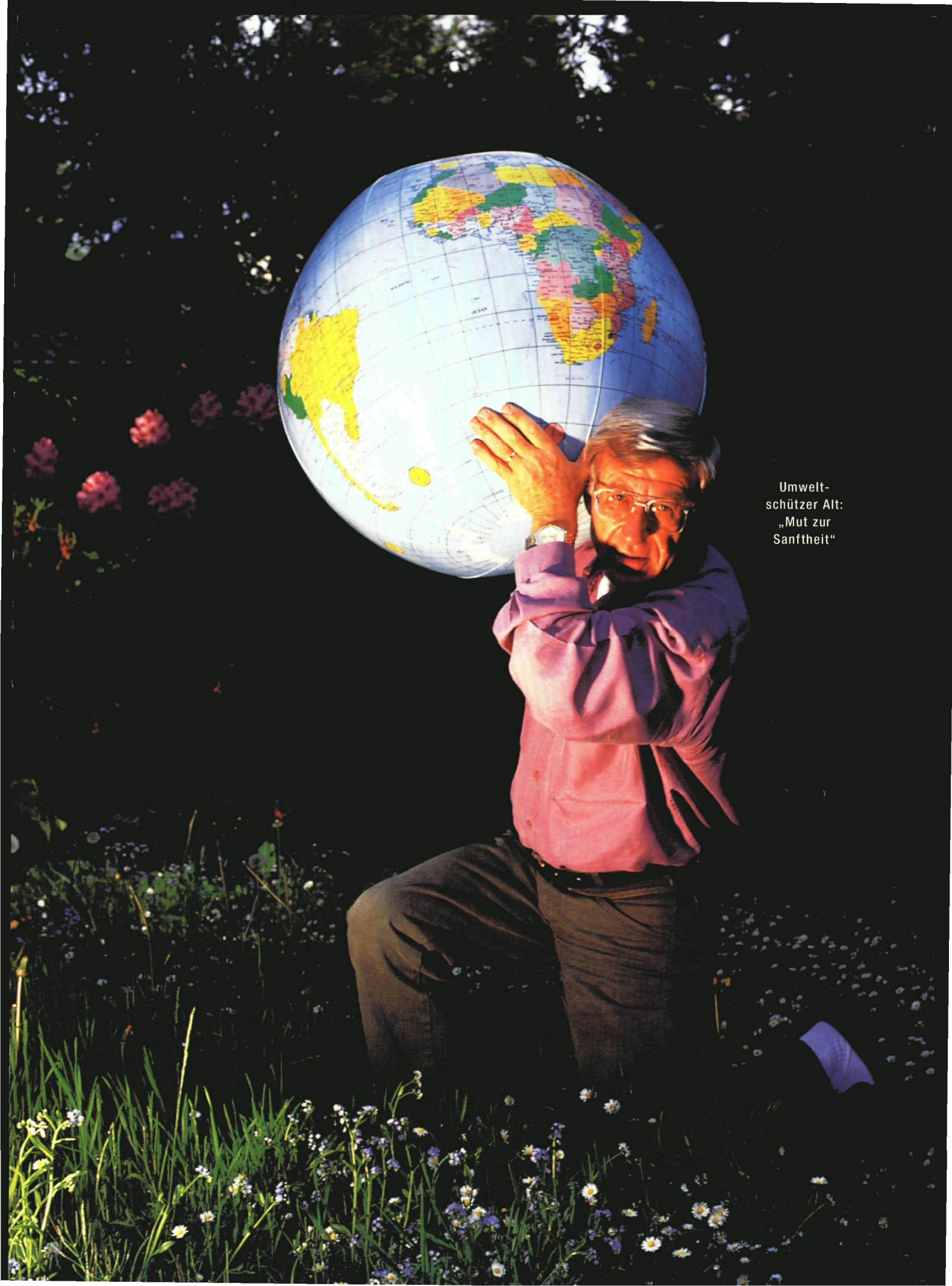
- „Arbeitskreise gründen“,
- „Energie in der Wohnung sparen“,
- „weniger Auto fahren“,
- „weniger Fleisch konsumieren“,
- „Bäume pflanzen“ und
- „Solar-Informationen verbreiten, zum Beispiel dieses Buch“.

* Franz Alt: „Die Sonne schickt uns keine Rechnung“. Piper-Verlag, München; 156 Seiten; 14,90 Mark.

„Wir handeln wie Saurier: zuviel Masse, zuwenig Hirn“

Mahner Alt:
„Restrisiko ist
das, was uns den
Rest gibt“





Umwelt-
schützer Alt:
„Mut zur
Sanftheit“

und da gibt es kein Zulassen der Schwäche und keine Kapitulation vor der Trägheit – schließlich geht es um eine moralische Frage.

Es geht immer um eine moralische Frage. Die Zeiten sind lange vorbei, da die Klimakatastrophe ihre Wurzel in der Unkenntnis hatte. Heute weiß einfach jeder Bescheid. Und so informieren Veranstaltungen wie die in Braunschweig nicht mehr, sondern appellieren an das Gewissen, und alles klingt schwer nach Bußgottesdienst, und Franz Alt ist der oberste Priester.

nen Diktator“ und warb für mehr Toleranz und fand wahrscheinlich die abschließende Diskussion dann ebenfalls nicht sehr erquicklich.

Jede Meldung begann mit den Worten: „Äh, ich möchte mich dem Vordner, äh, anschließen“, und dann kam der gleiche Wortbeitrag noch einmal, nur sieben Minuten länger. Franz Alt nahm die Brille ab und rieb sich verzweifelt über die Augen. Vorträge zur Solarenergie bei engagierten Studenten halten – das war wie Gefrierschränke in der Antarktis verkaufen. Das kann einen Missionar nicht wirklich erfreuen.

Besser war da schon der Termin, den er am Vortage hatte: Eine Reihe von Bankern feierte „125 Jahre Volksbank am Elm“. Es gab ein Festbankett im Hotel Königshof zu Königslutter und Hochglanzbroschüren, die ebenfalls unlesbar waren. Die Herren trugen silberne Schläfen oder mindestens ein Toupet, und die wenigen Damen hatten violettgraue Stahlfrisuren, und Frau Judith Mosch wogte am Klavier und spielte Hits aus dem Biedermeier.

Eine Stimmung wie bei dem Treffen eines Politbüros. Jeder blickte streng und seriös und kalkte seinem Nachbarn in die Kaffeetasse.

Dann schlingerte der Vorsitzende des Aufsichtsrats ans Mikrofon und blickte „voller Stolz zurück“ und freute sich „auf eine Stunde der Besinnung“.

Nach dieser Stunde war die Freude arg zerzaust. So war das nicht gedacht. Kein Wort des Lobes für die Bank, nicht mal ein kleiner Dank an die Kreditabteilung. Wie immer sprach Franz Alt von Stromkonzernen, Aufsichtsräten und den Sauriern, und über so was kann ein Bankmensch gar nicht lachen. Er lachte überhaupt recht selten und klatschte nur dezent und leider immer an den falschen Stellen.

„Die Öko-Flüchtlinge werden unser Land überschwemmen“, sagte Alt, und der Bankmensch patschte vorsichtig in seine Hände. Dann sagte Alt: „Jede Sekunde verhungert ein Mensch, jede Stunde stirbt eine Tierart aus, und wir haben sie auf dem Gewissen.“

Da patschte keiner mehr, kein Mucks im Saal, nur der Chef sah flehentlich zum Dach der Halle. Er rutschte auf dem Stuhl herum wie ein Exzenter-schleifer. Dann prüfte er die Länge seiner Fingernägel. Wahrscheinlich hoffte er auf einen schnellen Schluß der Rede.

Doch ein Mensch wie Alt hat immer Stehvermögen. Er sprach vom Filz in den Konzernen und von den falschen Weichenstellungen der Politik und daß noch nichts verloren ist, „wenn fünf Prozent von Euch sich ändern würden“. Dann knöpfte er die Jacke zu und federte zurück zu seinem Sessel. Der stand am ersten Tisch im Saal, mit freiem Blick zur Frau des Chefs, die preußisch applaudierte. Ihr Mann dagegen kauerte im Polster wie ein abgestrafter Musterschüler und hatte nicht die Kraft, den Redner anzuschauen.

„Wir danken Ihnen, daß Sie Ihr Programm hier vortragen durften“, sagte er, und kaum ein Mensch im Saal bemerkte den Versprecher. Dann öffnete das Festbuffet, Franz Alt signierte lieber ein paar Bücher. Die waren im Foyer drapiert, strategisch günstig, daß sie keiner übersehen konnte. „Den Banken muß man manchmal Feuer machen“, sagte er beim Unterzeichnen.

Doch die Banken sind meist aus feuerfestem Stein gebaut. Keine zwei Prozent kauften seine einfachen, genialen Argumente. Null Umkehr hier im Königshof, wie war das möglich. Vielleicht, weil Genialität und Praxis manchmal auseinanderliegen. Weil Einfaches manchmal nur einfach simpel ist. Und weil auch die Gemüsehobel meist in einer Schublade verstauen. Vielleicht ist ja der Mensch nur falsch konditioniert und lernt nichts Neues ohne Lustgewinn. Und der ist bei einer Predigt sehr bescheiden.

Alt packte seine Sachen ein und fuhr zum Bahnhof. Wie immer war er mit der Eisenbahn da, und wie meistens hatten seine Gäste tonnenweise CO₂ in die Luft gepustet, um ihn zu sehen. Der Parkplatz war voll mit jeder Menge Golf Diesel und Passat Variant, und irgendein Hotelgast hatte dazwischen noch sein Corvette-Cabrio geparkt, nagellackrot, weißes Verdeck und 295er Walzen. Eine Motorhaube, die erst am Horizont endet, und Auspuffrohre, die wie Kanonen ballern. 5,7 Liter V8-Motor, 25 Liter Super verbleit, ein ganz übler Dinosaurier. Aber was für ein schweinisch geiler Hobel.



Vortragsankündigung: „Gelebte Bergpredigt“

Andächtig hobelt er seine Sinnsprüche vom großen Weisheitsklotz, und jeder Satz ist ein moralisches Ausrufezeichen. „Wer, wenn nicht wir, und wann, wenn nicht jetzt?“ fragte er von seiner Kanzel.

Er sagte auch: „Umweltpolitik ist gelebte Bergpredigt.“ Und: „Wir sprechen hier nur vordergründig von ökologischen Fragen. In Wahrheit geht es um Religion.“

Das war natürlich richtig. Endlich hatte die Menschheit wieder ein gottgleiches Wertesystem, das Orientierung bieten konnte für das eigene Leben. Endlich eine Axt, die Gut und Böse sauber spaltet: prima Radfahrer und böses Dosenbier, miese Ferntouristen und klasse Altglassammler. Plötzlich war wieder Klarheit in dieser Welt, und das Leben war griffig, und all die Fahrrad-Fundamentalisten und Nicht-raucher-Neros waren im Recht und wußten die Vernunft auf ihrer Seite. So paradiesisch hatten es Moralisten seit der Inquisition nicht mehr.

Trotzdem war es nicht so, daß Franz Alt darin nicht eine Gefahr wittern würde. Er warnte auch vor dem „grü-